Nr. 46 1934

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Rasse!

(Berlington-Terrier)

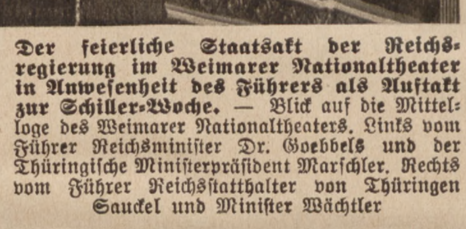
AN

Blick in die Welt

Rechts:

Der 9. November 1934 in München. Der 11. Jahrestag der nationalen Erhebung und Reichstrauertag der NSDAP. Der Führer mußte sich immer wieder einer fast unabsehbaren Menschenmenge zeigen, die ihm begeistert zujubelte

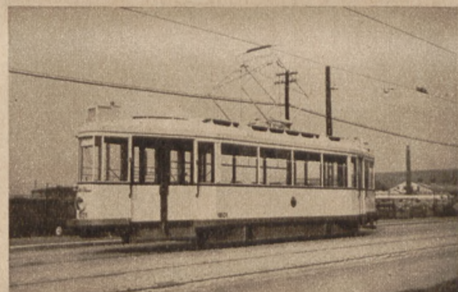




Der feierliche Staatsakt der Reichsregierung im Weimarer Nationaltheater in Anwesenheit des Führers als Auftakt zur Schiller-Woche. — Blick auf die Mittelloge des Weimarer Nationaltheaters. Links vom Führer Reichsminister Dr. Goebbels und der Thüringische Ministerpräsident Marschler. Rechts vom Führer Reichsstatthalter von Thüringen Sauckel und Minister Wächtler



Feierliche Ausfahrt der „Emden" in die Tropen. Der Kreuzer „Emden" trat von Wilhelmshaven aus seine achtmonatige Weltreise an. — Stationschef Vizeadmiral Schulze spricht vor dem „Emden"-Schild zur Besatzung



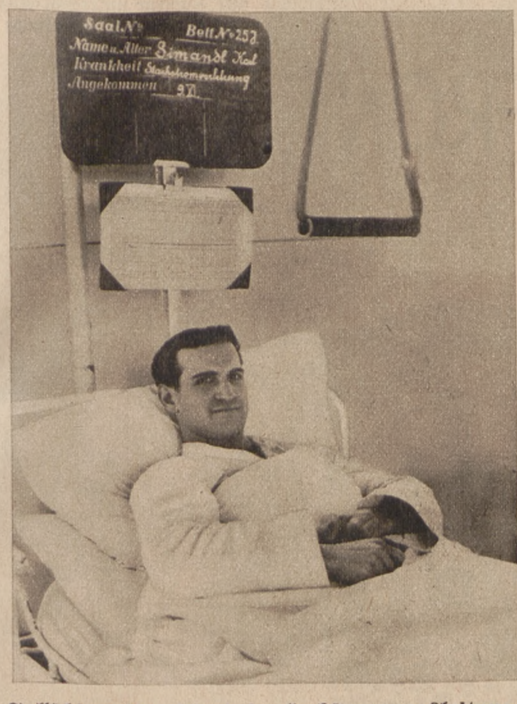
Dresdner Straßenbahn im Dienst des Fremdenverkehrs. Die Dresdner Straßenbahn bringt einen neuartigen Hechtwagen in den Verkehr, der besondere Bequemlichkeiten für die Fahrgäste (breiter Ein- und Ausstieg, niedrige Trittstufen usw.) aufweist und sich durch rasches, vollkommen stoßfreies Anfahren und Bremsen auszeichnet. Der Führer sitzt im geschlossenen Abteil, setzt den Wagen durch Druck auf einen Knopf in Bewegung und bremst mit dem Fuß wie beim Kraftwagen. —



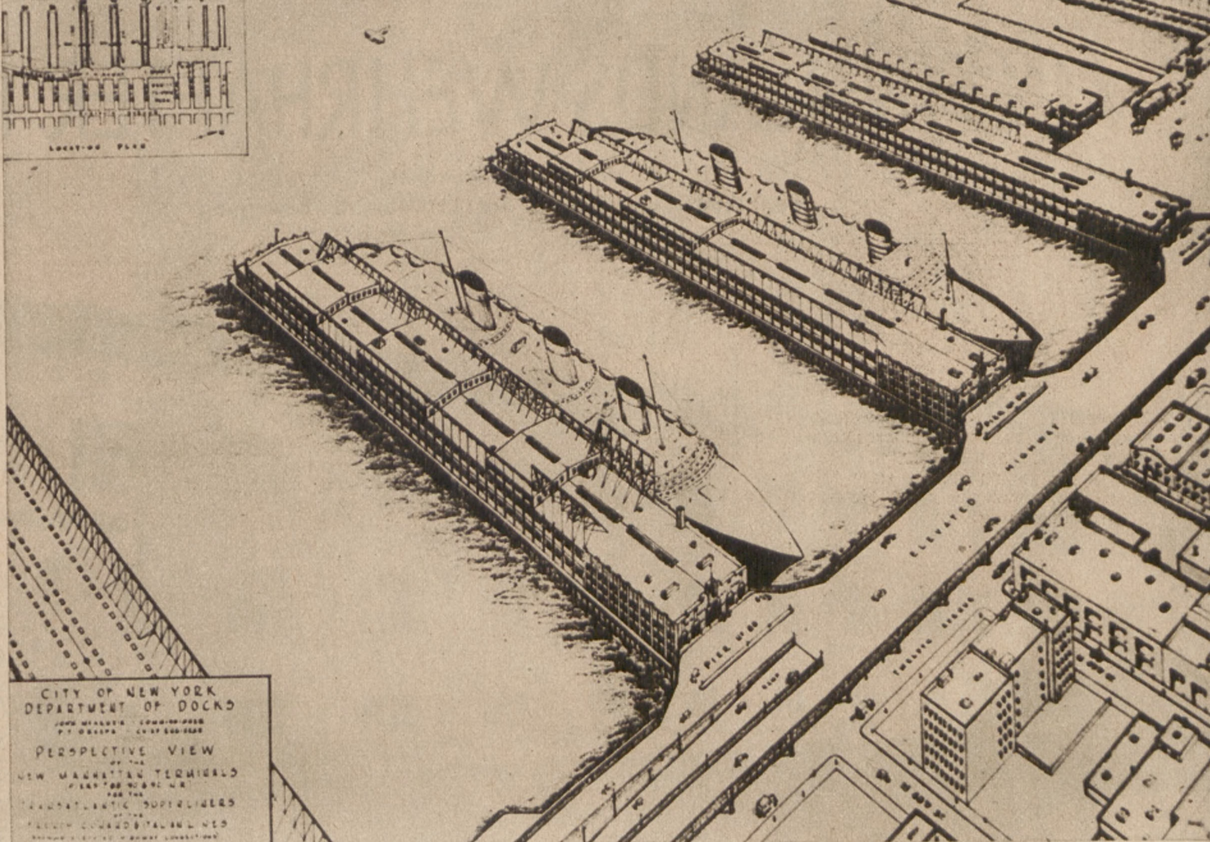
Zur Neuinszenierung von „Wallenstein" von Friedrich von Schiller im Theater des Volkes. Regie: Richard Weichert. — Heinrich George als Wallenstein, Herzog zu Friedland



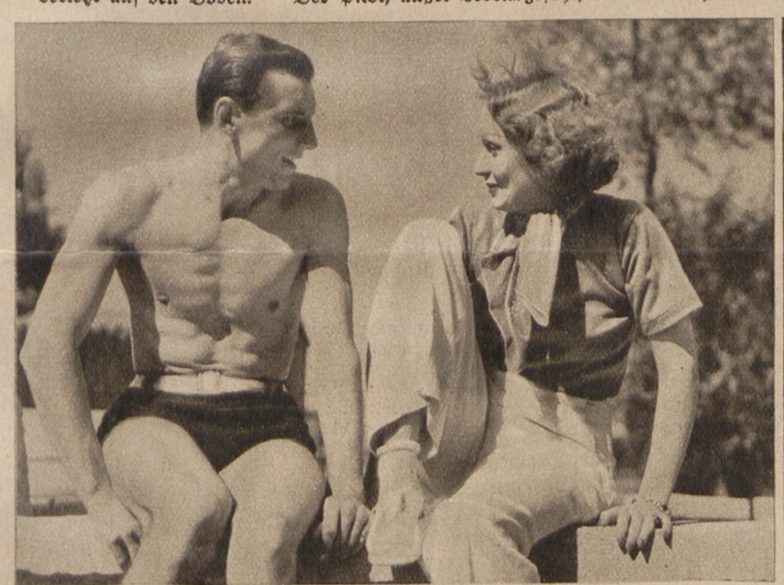
Langemarck-Gedenkfeier anläßlich der 20. Wiederkehr des historischen Tages des Sturmes auf Langemarck. — Feldgottesdienst und Hauptfeier der Langemarckkämpfer der deutschen Hochschulen und der Gliederungen der Bewegung im Berliner Lustgarten. — Vorbeimarsch der Ehrenabordnungen der deutschen Studenten vor dem Reichsehrenmal



Fallschirmpilot stürzt in Hochspannungsleitung. Sensationelle Reportage des Wiener Rundfunks. In der Nähe des Wiener Flughafens Aspern kam es im Verlauf eines Fallschirmabsprunges, den der Pilot Karl Simandl mit umgehängtem Mikrophon für den Wiener Rundfunk vornahm, zu einem aufregenden Zwischenfall. Der Pilot, welcher vom Moment des Absprunges seine Eindrücke im Mikrophon schilderte, bemerkte, daß er sich einer Hochspannungsleitung nähere. Trotz der nahenden großen Lebensgefahr, in der er schwebte, berichtete er ohne Unterbrechung über seine Lage und seine vergeblichen Versuche, dem Fallschirm eine andere Richtung zu geben. Die lange Schleppantenne berührte die Stromleitung. Obwohl er selbst über diese hinwegkam, erlitt er zahlreiche Brandwunden und stürzte schließlich schwerverletzt auf den Boden. — Der Pilot, außer Lebensgefahr, im Krankenhaus



New York baut neue Piers für neue Riesenschiffe. — Da die bestehenden Landungsstege für die neuen Riesenschiffe „Normandie" und „Queen Mary" nicht mehr ausreichen, hat die Stadt New York den Bau von drei neuen Piers in Angriff genommen. Unser Bild zeigt den Plan für die neuen Piers; der Landungssteg im Vordergrund ist für die Überseedampfer der französischen Linien, der mittlere für Schiffe der Cunard-Linie und der Pier im Hintergrund für italienische Schiffe vorbehalten



Marlene Dietrich und der Engländer **Fred Perry**, der bedeutendste Tennismeister der Welt, bei einer Plauderei im sonnigen Kalifornien



Die Gattin des Reichsinnenministers Dr. Frick überreicht Marie Herber nach ihren glänzenden Darbietungen Blumen. Neben Dr. Frick der Reichssportführer

Eröffnung der Reichs-Wintersport-Werbewoche

Links: Ein Moment aus dem Eishockeyspiel Nord—Süd im Berliner Sportpalast



Frauen IN FINNLANDS WEHRHAFTER FRONT

Von Fanny Luukkonen,
Begründerin und Führerin der „Lotta-Svärd"-Bewegung

Lange Zeit vor unserem Freiheitskriege (1918) und doch in Kampfjahren wurde der Grundstein zu der Lotta-Svärd-Bewegung gelegt. Als die Bürgergarde (Skyddskaren) gegründet wurde, fühlten viele Frauen, daß sie in dem Freiheitskampfe nicht zurückstehen durften und so leisteten sie 1918 spontan Felddienst als Schwestern, bei der Lebensmittelversorgung und in der Etappe. Aber gerade bei diesem Dienst zeigt es sich klar, wie wichtig eine spezielle Ausbildung für solche Zwecke ist. Und so begann nach Beendigung der Kämpfe die Lotta-Svärd-Bewegung; im Rahmen der Bürgergarde, aber nach besonders angepaßten Grundsätzen.

Um die Entstehung des Namens zu erklären, müssen wir auf den großen finnischen Dichter Runeberg zurückgehen, der in seiner unsterblichen Gedichtsammlung vom „Fähnrich Stal" Szenen aus dem Krieg zwischen Rußland und Schweden im Jahre 1908 beschreibt. Unter den Frauen, die in dieser Dichtung vorkommen, ist besonders die Lotta Svärd hervorgehoben, die nach dem Soldatentode ihres Mannes sich der Armee anschloß und überall helfend eingriff, wo es ihr nur möglich war. Ihr Name wurde für unsere Frauenbewegung gewählt, und mit Hilfe und Unterstützung der Führung der Bürgergarde wurden bald im ganzen Lande Unterabteilungen gegründet, die ihre Zentralverwaltung in Helsingfors hatten.

Die Satzungen der Lotta-Svärd-Bewegung besagen, ihr Zweck sei die Verbreitung der Bürgergarden-Idee und die tätige Unterstützung in der Verteidigung von Religion, Herd und Vaterland.

Die zweiundzwanzig Distrikte der Bürgergarde sind gleichzeitig Verwaltungsbezirke der Lottas. In jedem Bezirk besteht ein Ausschuß von acht Frauen, und jeder Bezirk ist wieder in Unterbezirke eingeteilt, die ebenfalls jeweils Gruppen von acht Frauen umfassen. Insgesamt gibt es 658 Unterbezirke. Die Gesamtmitgliederzahl betrug Ende 1932 etwa 75000 Lottas in den zweiundzwanzig Bezirken. Die Zahl vergrößert sich von Jahr zu Jahr, und es gibt Familien, in denen die Mutter und alle ihre Töchter Mitglieder sind.

Jedes Mitglied muß bei der Aufnahme einen feierlichen Schwur tun: „Ich verspreche bei meiner Ehre und meinem Gewissen, die Bürgergarde in ihrem Kampf zur Verteidigung von Religion, Herd und Vaterland zu unterstützen und mich in allen meinen Handlungen den Lotta-Svärd-Gesetzen zu unterwerfen." Dieser Schwur wird meistens in Form einer feierlichen Weihestunde in der Kirche getan.

Es gibt aktive Lottas und passive Lottas. Sie müssen jederzeit bereit sein, den Anordnungen der Leitung zu gehorchen. Die Aktiven verpflichten sich, im Falle der Mobilisierung auf Anordnung nach jedem Teil des Landes zu gehen. Sie müssen zudem einen zweiwöchigen Kursus durchmachen, der für die passiven Lottas nicht obligatorisch ist. In diesem Ausbildungskursus werden die Mitglieder mit dem organisatorischen Aufbau und den weltanschaulichen Grundlagen der Lotta-Bewegung vertraut gemacht. Sie erhalten außerdem eine Ausbildung in den einzelnen Spezialfächern, denen sie sich zu widmen gedenken.

Die Sanitätsgruppe hält in Helsingfors und Viborg sechsmonatige praktische Kurse in den Militär-Krankenhäusern für diejenigen ab, die im Kriegsfall als Schwester dienen wollen.

Die **Feldküchenabteilung** hat viele Aufgaben zu bewältigen, und Tausende von Arbeitstagen müssen ihr gewidmet werden. Ihre Mitglieder werden in der Zubereitung der Mahlzeiten für die Bürgergarde unterrichtet, und in den dünnbevölkerten Gegenden ist es oft notwendig, daß sie Märsche von vierzig bis fünfzig Kilometer zurücklegen müssen, um zu dem Ort zu gelangen, an dem die Garde die Übungen abhält und die Speisungen stattfinden. Es gibt auch Marine-Lottas, die kleine Feldküchen auf dem Wasserwege zu den kleinen Inseln in Motorbooten transportieren und in der Handhabung und Steuerung der Motorboote Bescheid wissen müssen.

Die **Bekleidungsabteilung** veranstaltet Basare und Sammlungen. Seitdem der Staat die Einkleidung der Bürgerwehr übernommen hat, beschäftigt sie sich vor allen Dingen mit der Ausrüstung der in den letzten Jahren gegründeten Jugend-Formationen.

Die **Verwaltungsabteilung** umfaßt in erster Linie passive Mitglieder, die an Stelle ihrer Zeit Geldspenden zur Verfügung stellen und Sammlungen bei Festen und sonstigen Gelegenheiten veranstalten. Sie erledigen die Büroarbeit für ihre eigenen Formationen. Im Mobilisierungsfalle müssen sie den Verwaltungsapparat der Bürgergarde durch ihre Tätigkeit entlasten; zu diesem Zweck erhalten sie eine spezielle Ausbildung.

Diese Abteilung ist insofern sehr wichtig, als die Lotta-Bewegung kein eigenes Vermögen und auch keine eigentlichen regelmäßigen Einkünfte hat, sondern sich nur von freiwilligen Beiträgen erhält.

Ist die Lotta-Svärd-Bewegung militärisch? Dieser Frage begegnen wir sehr oft. Niemals war es das Ziel der Bewegung, der Armee irgendwelche bewaffnete Unterstützung zu gewähren, unser Ziel war es einzig und allein, die moralischen Kräfte, die in unserem Vaterlande stecken, zu heben und für die Erhaltung unseres Staates nutzbar zu machen. Wir glauben, daß das einzig und allein zur Förderung des Friedens beiträgt.

Die graue Lotta-Uniform ist ein äußerliches Kennzeichen für unseren Gemeinschaftsgeist. Der Unterschied zwischen der Masse der Lottas und den Führerinnen ist äußerlich an der Uniform fast überhaupt nicht zu erkennen.

Das Ziel der Lotta-Svärd-Bewegung ist die einheitliche Erkennung aller finnischen Frauen, denn die Verteidigung unseres Landes ist nicht nur unsere Angelegenheit und die der Bürgergarde. Alle, die den Krieg kennengelernt haben, sollten alles tun, um ihn zu verhindern. Nur wenn jeder Einwohner in das Verteidigungssystem unseres Vaterlandes restlos eingereiht werden kann, ist eine Chance vorhanden, in Ruhe und Frieden in die Zukunft zu sehen.

Links: Während ihrer Ausbildungszeit werden die Lottas in einem Teil der Kaserne untergebracht, welche jenem Schutzkorps gehört, dem sie zur Dienstleistung angegliedert sind



Die Organisation der Lottas schuf Verwaltungsbezirke, die sich mit den Distrikten der Bürgergarde decken. Die Gliederung in Formationen ist dem Vorbild der Armee angepaßt: es gibt Führerinnen, Unterführerinnen und Mannschaften. Die Disziplin ist straff: sie erstreckt sich bis in das Antreten zum Essenfassen

Oben Mitte: Die Fahne der Lotta-Svärd-Vereinigung zeigt ein in Blüten gefaßtes Hakenkreuz

Links: Die Lottas lehnen es ab, der Armee irgendwelche bewaffnete Unterstützung zu gewähren; sie sind keine Amazonen. Sollten sie einmal ins Feld ziehen, dann nur, um die Wunden zu schließen, welche Männer schlugen. Um dies in jeder Situation und unter allen Kampfbedingungen ganz tun zu können, ist es nötig, daß sie den Schutz gegen die modernste und am meisten heimtückische Waffe, die Maske gegen das Gas, zu handhaben verstehen

Links: Das Ehrenkleid der Lottas ist eine schmucklose graue Uniform. Wer sie anzog, machte es sich zur freiwillig übernommenen, beschworenen Aufgabe, Finnlands Volk vor jedem Angriff auf Religion, Herd und Vaterland zu seinem Teil zu schützen



Links: In gut durchgearbeiteten Kursen erhalten die Lottas Ausbildung für den Sanitätsdienst. Diesen und alles, was sie sonst versehen, tun sie freiwillig, unbesoldet, um der Idee willen

Nach der mühevollen Arbeit des Tages wird ein kühles Bad genommen

Jugend in Großmutters Kleidern



Zarter, mattgeblümter Voile ergab das sommerliche Gesellschaftskleid. Der durch reichgefältelte Volants nach unten erweiterte Rock erinnert lebhaft an unsere heutige Modelinie. Handarbeit gibt dem Kleid ein besonders reiches Gepräge. Trotzdem bleibt das Kleid in seiner Gesamtwirkung schlicht



Für unsere Großmütter waren der Fächer und Schirm sehr wichtig. Der Schirm z. B. war weniger ein Gebrauchsgegenstand als eine Spielerei. Nicht selten wurde er aus dem gleichen Material wie das Kleid gefertigt und stellte ebenfalls hohe Anforderungen an die Fertigkeit und den Geschmack der Modekünstler



Das Kleid aus schönem, schwerem Tuch beweist, wie sehr man in der Zeit unserer Großmütter auf Qualitätsarbeit sah. Das Kleid an sich ist einfarbig und bekommt ein Muster durch aufgenähte Bänder. Die Länge ist uns für die heutige Nervosität undenkbar, doch hat uns der Ärmel in diesem Jahr an so manchem Kleid entzückt. Durch einen pelzbesetzten Kragen verwandelt es sich in ein Straßenkleid



Das gleiche Kleid ohne Schulterkragen. Der prächtige Fall des Stoffes erinnert uns an zarte Burgfräulein

Photos: Paramount

Der ist treu,
der hat keene nebenbei.

Den kann keine
mir verführen. —

Ich bloß kann
sein Herze rühren.

Er verachtet
so'ne Beester,

Hermann heeßt er,
Hermann heeßt er!

Wer kennt nicht Claire Waldoff? – Wer sie und ihre Kunst in kleinen Städten und Ortschaften noch nicht persönlich bewundern konnte, wurde durch Tonfilm, Rundfunk oder Schallplatte mit dieser Altmeisterin vom Brettl und Kabarett bekannt. Sie gilt mit Recht als die typische Vertreterin der „kessen Berliner Iroßschnauze“, von der man jedoch hin und wieder in allen Teilen des Reiches gern etwas hört. Mag die Claire jedoch auftreten, wo immer sie will, stets wird das Publikum ihren uralten Reißer verlangen: „Hermann heeßt er – –!“

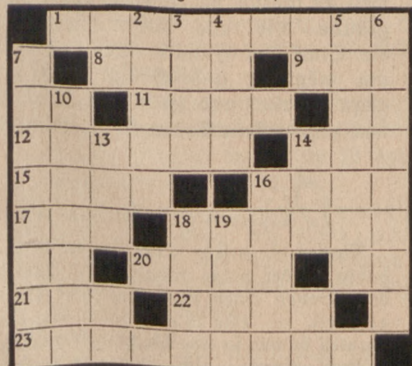
Claire Waldoff beim Couplet-Studium in ihrem Heim

Claire Waldoff

singt ihr Lieblingslied

Rätsel und Humor

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Ägyptische Königin, 8. Vergrößerungsglas, 9. Drehpunkt, 11. Weinernte, 12. Stierkämpfer, 14. alkoholisches Getränk, 15. Nebenfluß der Donau, 16. Blutgefäß, 17. lettische Münze, 18. Militärschüler, 20. Kurort in Tirol, 21. Nebenfluß des Neckars, 22. europäische Hauptstadt, 23. Untugend. — **Senkrecht:** 2. berühmter Mathematiker, 3. Musikwerk, 4. südamerikanische Münze, 5. Glücksspiel, 6. Geschichtsabschnitt, 7. westindische Inselgruppe, 10. Musikinstrument, 13. Titel, 14. Gruß, 16. der König der Vögel, 18. Straußvogel, 19. Gesangstück. 162

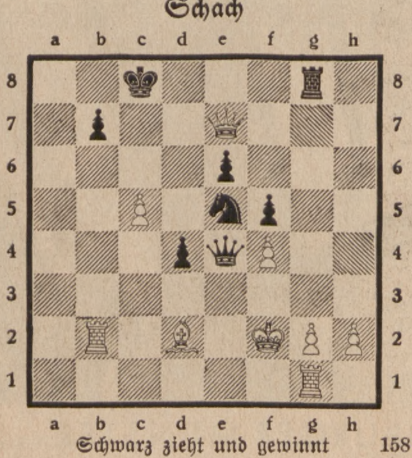
Reingefallen

Die Gastwirtsfrau beobachtete zu ihrem größten Verdruß, daß ein Fuhrmann, der oft bei ihr einkehrte, ihrer Meinung nach immer zu viel Zucker in den Kaffee tat. Als dies wieder einmal geschah, konnte sie nicht mehr an sich halten und meinte: „Zucker ist nicht gerade sehr gesund!“ — „Sooo!?“ erwiderte der Fuhrmann, „das ist mir sehr recht, mir ist das Leben ohnehin verleidet!“ Sprachs und fraß weitere fünf Stücke Zucker. 968

Berühmtheit

Willy Fritsch, Hans Albers und Leo Slezak stritten sich über den Grad ihrer Berühmtheit. Fritsch meinte: „Als ich neulich einmal mit der Straßenbahn fahren mußte, fragte der Schaffner: ‚Noch jemand nicht abgefertigt?‘ Da zeigt ein kleiner Junge auf mich und sagt: ‚Der Herr da, der Willy Fritsch, hat noch nicht bezahlt!‘“ — „Schön!“ sagte Albers, „das war in Berlin!! Als ich aber vor einiger Zeit in der Wüste filmte, kamen einige Araber, fielen mir um den Hals und riefen voll Begeisterung: ‚Das ist aber nett von dir, Hans, daß du uns auch mal besuchst!‘“ — „Na, das ist doch gar nichts!“ ließ sich schließlich Slezak vernehmen, „ich bin mal mit Kaiser Franz Joseph in Marienbad spazierengegangen, da hörte ich, wie eine alte Frau fragte: ‚Wer ist denn der alte Herr, der da mit Slezak geht?‘“ 969

Schach



Schwarz zieht und gewinnt 158

Das Kind fragt 976

„Großpapa, warst du früher auch einmal so klein wie ich?“
„Aber gewiß, mein Kind!“
„Warst du da auch schon Großpapa?“

Vor dem Schlafengehen

„Mütterchen, erzähl ein Wort!“
Bittet mich die Kleine, —
Goldig glänzen ihre Wort
In dem Abendscheine.
(Neu beginnt es jedenfalls),
Und die Wort sie schlinget
(Doch verstellt) um meinen Hals. —
Süß sie in mich dringet. 192

Vexierbild



Wo hat sich die Frau des Lesers versteckt? 135

Rebus



210



Auflösungen aus voriger Nummer:

Wabenrätsel: Der Mensch soll hoffen! Solange noch ein Fünkchen Kraft in ihm glüht, sind auch die Türen des Glückes noch offen!

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Hiob, 4. Saar, 7. Reger, 8. Gobi, 10. Nabe, 12. Gut, 13. Rabe, 15. Alma, 17. Lira, 19. Maer, 21. Rio, 22. Snob, 24. Rega, 26. Dekan, 27. Ader, 28. Lage. **Senkrecht:** 1. Hagar, 2. Orb, 3. Beige, 4. Senta, 5. Ara, 6. Riesa, 9. Oranien, 11. Bamberg, 14. Bor, 16. Lea, 17. Lissa, 18. Arber, 19. Moral, 20. Raabe, 23. Ode, 25. Ena. — **Bilderrätsel:** Wachtmeister.

Schach: 1. h4—h5, f6—f5 (Weiß drohte h6). 2. e4—e5! Ld4×e5. 3. d2—d4! Le5—f6 (L×d4 scheitert an 4. h6! g×h6. 5. Le3!, und der g-Bauer ist nicht aufzuhalten). 4. Lc1—f4, c6—c5, 5. h5—h6! g7×h6. 6. Lf4—e5! c5—c4. 7. Le5×f6, c4—c3. 8. d4—d5, c3—c2. 9. Lf6—b2, und Weiß gewinnt. Ein recht hübsches Endspiel!

Familie Buchfink

Von Herbert Eulenberg

Ehe ihr sagt, daß das wieder eine übertriebene oder verstiegene romantische Erfindung von mir sei, müßt ihr sie erst kennenlernen, die Familie Buchfink. Der Vater, Ernährer und Erhalter des Ganzen, soweit man ihm und seinen schwachen Kräften diese beiden ehrenvollen Bezeichnungen verleihen darf, ist ein Maler seines Zeichens. Ein Kunstmaler bitte, der sich noch weit stärker betätigen würde, als er es zum Schrecken für die Kunst tut, wenn er mehr Aufträge bekäme und wenn die Farben heutzutage nicht so verflucht teuer geworden wären. Die noch bessere Hälfte zu ihm, seine Ehegattin, hat ihr Leben ganz auf Bejahung eingestellt, indem sie schlechthin alles bewundert, was ihr Mann vollbringt, und aber auch zu jedem, was er schafft und unterläßt, beifällig ihr langsam ergrauendes Haupt ihm zunicken läßt. Der einzige Sohn, die Frucht der Verbindung dieser glücklichen hoffnungsseligen Leute, das Amalgam der beiden, beschäftigt sich in der Regel nach dem Vorbild seiner Mutter mit dem Wohlgefallen, das er an seinen Eltern findet. Denn als guter Sohn läßt er es nicht an der Eingenommenheit für seinen Vater bewenden. Er schließt auch seine Mutter in das Zuneigungsverhältnis ein, in dem er zu seinem Vater steht.

Zwischendurch schreibt dieser nun allmählich auch recht groß und alt gewordene Knabe ein paar Zeitungsartikelchen: Über das letzte, glücklich vermiedene Straßenbahnunglück, über den schönen Tod des Tapirs in dem ihnen nahen zoologischen Garten, über Vorsichtsmaßregeln beim Autofahren, über die Glücksmöglichkeiten beim Lotteriespielen, über die Vorzüglichkeit verschiedener neuer Heilmittel, über das leichte Rasieren bei Benutzung der und jener Klingen und so weiter. Man sieht schon aus diesen wenigen Themen, daß auch dieser Jüngling auf den Pfaden seiner Eltern wandelt und sich in der besten Gläubigkeit und Auffassung von dieser Welt bewegt. Der wichtigste Augenblick für die Familie Buchfink ist der Empfang der Morgenpost, die man beim gemeinsamen Frühstück genießt, das man gewöhnlich lange und soweit der Brotvorrat reicht, ausdehnt. Die einfachsten Offerten, die als Drucksachen ankommen, verwandeln sich, indem sie von einem zum andern wandern, unter den Händen dieser Familie zauberhaft zu Huldigungen und Glücksmöglichkeiten ganz unerhörter Art. „Bremen bietet uns Zigarren an“, stellt der Sohn fest und reicht dem Herrn Papa die auffordernde Karte herüber. „Man könnte einmal ein Gros bestellen!“ bemerkt sein Vater, ohne die mindeste Ahnung von dem Größenverhältnis eines Grosses zu haben. Und beide genießen dann die auf der Karte herrlich abgebildeten Zigarren, als wenn sie ihnen rauchend im Munde hingen. „O welche wundervollen Kostüme!“ unterbricht dann Mutter Buchfink die Wonnen der beiden und klatscht vor Freuden über ein Modeblatt, das sich ihr empfiehlt und eine Nummer kostenlos zusendet, in die Hände. Und ihr Gatte läßt sich dann artig und ritterlich herbei, das schönste Kleid schon auf dem Papier auszusuchen und für sie zu bestimmen, sobald er seine Landschaft mit dem weißen Fliederbusch verkauft haben würde, was nur eine Frage von wenigen Tagen wäre. Nach dem also aussichtsvoll verlaufenen Frühstück begibt sich ein jegliches Mitglied der Buchfinken an seine Arbeit. Der Vater geht in sein Atelier, stochert dort etwas zwischen alten Bildern und neuen Entwürfen herum und weicht ein paar hartgewordene Farbüberreste auf. Mutter Buchfink steigt in ihre Küche hinab und versucht, aus trockenen Semmeln in Verbindung mit einigen Pflaumen, einem Geschenk des reichen Schwagers, eine nahrhafte Brotsuppe herzustellen. Und der Herr Sohn schlendert an Hand seiner Freikarte, die man ihm wegen seiner Verdienste um das Institut verliehen hat, durch den Zoo. Macht sich bei den Wärtern beliebt, indem er die über Nacht angekommenen neuen Pumakatzen bewundert, und bei den Kindern, indem er sie im Füttern der Äffchen unterweist. Hernach gelingt es ihm noch, dadurch, daß er dem Nachbarn beim Kirschenpflücken beisteht, ein Körbchen dieser mehrfach von ihm gepriesenen Götterfrüchte zum Nachtisch zu ergattern. Das Mittagessen der Familie vergeht angenehm unter lauter Anerkennung der Kochkünste der Hausfrau, die es immer wieder verstände, aus nichts etwas Herrliches zu machen, und unter rühmlicher Verspeisung der wirklich in diesem Jahr besonders köstlich geratenen Herzkirschen, wobei Vater Buchfink, um auch die Wissenschaft zu Worte kommen zu lassen, sich über die verschiedenen Sorten dieser lukullischen Frucht verbreitet.

Der Nachmittag vergeht der Familie im Fluge über den verschiedensten Unterhaltungen, die größtenteils aus Spaziergängen bestehen, die man bei gutem Wetter über die Straßen und bei schlechtem durch die Warenhäuser unternimmt. Wobei man dort alles gebührend bestaunt, sich auch hin und wieder nach einem Preis erkundigt, den man ungemein billig findet, um nach gründlicher Besichtigung aller Bestände in sämtlichen Stockwerken das Riesenhaus vollauf befriedigt und wirtschaftlich gänzlich unbeschädigt zu verlassen. Im schlimmsten Winter erlaubt man sich zuweilen einen Gang ins Kino, den man möglichst nach der Mahlzeit antritt, um recht lange in dem schön durchwärmten und geschützten Raum zu verbringen. Der Abend findet die Buchfinken dann regelmäßig vergnüglich und angefüllt von den starken Eindrücken des Tages am Eßtisch wieder, wo man sich brüderlich in einen alten Käse teilt, der den Vorzug hat, mehrere Tage zu währen, und der bei soeben frisch eingekauften Abendbrötchen vortrefflich mundet. Die Familie pflegt dann in der Regel zu überlegen, wie man die weiteren Stunden vor der Nacht zubringen könnte, wobei die kühnsten Vorschläge zur lebhaften Erörterung kommen. „Skala, Papa? Nein, das Programm soll diesmal mäßig sein! Alhambra vielleicht? Aber das ist doch nichts für Mama.“ Bis man dann in der Sommerzeit schließlich gewöhnlich übereinkommt, wiederum bei offenem Fenster den musikalischen Darbietungen des Zoo zu lauschen, die einem noch billiger als das Radio geboten werden. Der haushälterische Sohn hat bereits am Morgen die Reihenfolge der Musikstücke aufgeschrieben und kann zur Freude des Vaters mit genauen Angaben dienen. Im Winter bringt man meistenteils nach dem Essen noch mehrere Reisepläne zur Aussprache und schwelgt über einem alten Atlas über die prächtigsten und lehrreichsten Fahrten, die man unternehmen könnte, um sich dann so gut, als wenn man sie schon ausgeführt hätte, hochzufrieden mit diesem Tag früh (um Licht zu sparen) zur Ruhe, das heißt zur Fortsetzung der schönen Tagesträume, zu begeben.

Lacht und lächelt nicht allzu sehr über diese Familie Buchfink, diese glückseligen Leute, die gar nicht mehr auf das Wunderbare zu warten brauchen, weil es täglich bei ihnen eintrifft! Ich glaube, wir alle haben heutzutage ein Stück der Familie Buchfink nötig, um möglichst unbeschädigt und nicht allzu gedrückt und zerknittert durch die uns zugemessene Erdenzeit zu gelangen.



BLICK VOM FREIBURGER MÜNSTER

BÜCHER

Ihr bunten Reihn, in staubigen Regalen,
Was dank ich euch und eures Geistes Strom!
Wenn mich das Leben wollt' mit Alltagsqualen
Verschütten, trat ich ein in euren Dom.

Ihr führtet mich in niegeschaute Zonen,
Die Welt ward weit vor meinem geist'gen Blick,
Ich wurde heimisch, wo die Götter thronen,
Entfremdet meinem eigenen Geschick.

Was große Geister aller Länder lehrten:
Ihr gabt es still und mit Bescheidenheit,
So wurdet ihr mir treue Weggefährten
Auf meiner geist'gen Wand'rung durch die Zeit.

Vielleicht trank manches Blatt einst heiße Tränen,
Doch das ist nun vorbei – der Mensch wird alt,
Und mit den Jahren schwindet Schmerz und Sehnen,
Das Herz wird leer, – doch euch bleibt der Gehalt!

Drum werden noch in späten Zeiten Hände
Nach euch sich strecken, wenn ich längst schon ruh',
Und eurem nimmermüden Stil, ihr Bände,
Ihm hört, wie einstmals ich, ein andrer zu.

Walter R. Studinski

Kindergeschichten

Mutter ist entsetzt. Ihre beiden Bengels haben wieder etwas ausgefressen. Bubi hat dem Bobby einen Stein ins Ohr hineingepopelt. — Die Mutter jammert: „Wie konntest du nur so eine Dummheit machen?“

Bubi weint: „Ich wollte nur sehen, Mutti, ob es wahr ist, was du immer sagst, daß bei ihm alles zu einem Ohr hinein- und zum andern sofort wieder hinausgeht.“

*

„Wir bitten Gott jeden Tag um unser tägliches Brot. Warum, Brüderchen, bitten wir nicht auf einmal gleich für die ganze Woche?“

Sagt das Brüderchen zum Schwesterchen: „Bist du aber dumm! Weil doch da das Brot altbacken würde!“

*

Kurt ist sechs Jahre alt. Kurt war beim Zahnarzt. Der Zahnarzt zog einen hohlen Zahn. – „Kann ich meinen Zahn haben, Onkel Doktor?“ – Der Arzt gab ihm den hohlen Zahn mit. Kurt trug ihn stolz nach Hause. Holte einen Löffel Zucker. Legte den Zahn schadenfroh hinein. Und sagte: „So — jetzt schmerz dich alleine!“

Verantwortlicher Hauptschriftleiter Reinhold Scharnke, Berlin-Karlshorst — Druck: Otto Elsner K.-G., Berlin S 42